

Schulträger, nachzudenken über christliche Bildung und Erziehung an einer katholischen Schule. Dazu mögen abschließend einige Impulse herausfordern

3.2 Impulse

Fragen

Falls sich eine Schule ernsthaft auf den Weg macht, der hier angedeutet wurde, wird sich vor ihr zunächst einmal ein undurchsichtiges Gewirr von Fragen auftürmen: Müssen wir dann nicht neue Themen, Inhalte, ja sogar Fächer konzipieren? Werden einige klassische Schulfächer dann reduziert oder ganz fallen gelassen? Können wir vielleicht nur noch fächerübergreifend unterrichten? Verlangt das vorgelegte Modell nicht völlig neue Methoden, Arbeitsformen und Medien? Und wie ist das mit dem Einsatz der Lehrkräfte, mit der Einteilung der Lerngruppen oder mit dem Zeit- und Stundenplan? Werden wir uns nicht letztlich so weit von den öffentlichen Schulen entfernen, dass wir von Eltern und Schülern nicht mehr akzeptiert werden und die Gültigkeit der Abschlüsse in Frage gestellt wird?

Solche und ähnliche Fragen erwachsen aus der verständlichen Sorge, mit etwas völlig Neuem überfordert zu werden. Diese Besorgnis lähmt den Prozess einer Neufindung von Anfang an. Man kann ihr begegnen, indem man nicht gleich alles auf einmal meint bedenken zu müssen. Auch viele Trampelpfade durchdringen ein Dickicht und machen es begehbar, es muss nicht gleich eine breite Schneise geschlagen werden.

Eine katholische Schule, die sich auf den Weg machen will, ihr Schulprofil aus einer christlichen Identität heraus zu erneuern, wird nicht alles zugleich ändern können. Erfolgversprechend ist, wenn man sich auf verschiedenen Ebenen und von verschiedenen Seiten her der Zielrichtung annähert. Die folgenden Vorschläge markieren solche unterschiedlichen Einstiegsmöglichkeiten. Sie können nicht abschließend sein, wollen jedoch exemplarisch Anregungen geben.

1. Jede einzelne Lehrerin, jeder einzelne Lehrer an einer katholischen Schule sollte sich selbst fragen, welche Orientierung die eigene Lehrtätigkeit hat. Lässt sich der

Anregungen

eigene Standpunkt innerhalb der religiösen Leitideen festmachen (vgl. Schaubild 1)? Zu welchen Aussagen gibt es Nähe, zu welchen Distanz? Welche Möglichkeiten bieten sich, um das, was einem zusagt, im eigenen Unterricht stärker zur Geltung zu bringen? Worin liegen andererseits mögliche Distanzierungen begründet? Gibt es Ansätze, diese zu überwinden? Die Überlegungen, die sich jeder Einzelne beim Nachdenken über diese Fragen macht, drängen zu einem Austausch mit anderen. Es wird im Kollegium viele geben, die in eine ähnliche Richtung denken, es wird jedoch auch einige geben, die ein anderes Selbstverständnis haben. Diese unterschiedlichen Orientierungen kennenzulernen und abzuwägen im Rahmen der religiösen Leitideen bildet die Grundlage eines Prozesses der Neuvergewisserung einer katholischen Schule.

2. Für Fachkonferenzen wäre ein ganz anderer Einstieg denkbar. Fachkonferenzen könnten Inhalte und Themen ihres eigenen Faches, so wie es die Rahmenrichtlinien vorsehen, betrachten auf dem Hintergrund differenzierter methodischer Lerndimensionen (vgl. Schaubild 3). Als erster Schritt zur Reflexion des fachlichen Lernens eignet sich eine Durchsicht des Lernstoffes hin auf seine ästhetische, emotionale, existentielle, moralische, rationale, religiöse und soziale Dimension der Vermittlung. Was wird sich unterrichtlich verändern, wenn man möglichst alle methodischen Dimensionen in der Vermittlung eines Inhalts berücksichtigt? Für die Fachkonferenzen der meisten Fächer ist es eher ungewöhnlich, sich intensiv mit methodischen Fragen zu beschäftigen. Deshalb könnte dieser Ansatz vielleicht einiges in Bewegung setzen. Dass eine Fachkonferenz dabei jedoch nicht stehen bleiben kann, sondern sich auch im Konzept der didaktischen Lerndimensionen neu verorten muss und auch von der religiösen Dimension herausgefordert wird, sollte dann in weiteren Reflexionsstufen bedacht werden.

3. Das Gesamtkollegium oder auch ein Klassen- oder Jahrgangskollegium kann zunächst von der didaktischen Seite ausgehend über eine Neuprofilierung der eigenen Schule nachdenken (Schaubild 3). Dieser Ansatz verlangt das Zusammenspiel der unterschiedlichen Fachrichtungen, weil es um eine mögliche inhaltliche Neuordnung des Lernens geht. Das lässt sich nur im Austausch über die Fachgrenzen hinweg

angehen. Wenn man dabei die aufgeführten didaktischen Lerndimensionen ins Auge fasst, ergibt sich dann vielleicht sogar eine Neuordnung der Fächer? Wie würden ideale Stundentafeln aussehen? Welche Anteile haben der Fachunterricht, welche Bereiche kommen dem fächerübergreifenden Lernen zu? Ein Klassenkollegium kann sich z. B. die konkrete Frage vorlegen, was die Schülerinnen und Schüler dieser einen Klasse in einem Schuljahr im Bereich „Technik“ lernen sollen. Wird das im vorhandenen Fachunterricht bereits ange-dacht oder bedarf es phantasievoller Lösungen, die den traditionellen Fächerrahmen aufsprengen?

4. Die ersten drei Vorschläge richten sich an unterschiedliche Adressaten im Kollegium einer Schule. Es werden verschiedene Arbeitsebenen angesprochen, die jedoch sehr wohl zeitgleich initiiert werden können. Da auf den verschiedenen Ebenen zur gleichen Zeit die gleichen Personen aktiv werden können, wird das den Reflexionsprozeß an der Schule beschleunigen. Stellvertretend für das gesamte Kollegium kann jedoch auch - und das wäre die vierte Anregung - eine Arbeitsgruppe in Teilen Vorarbeit leisten. Sie sollte sich aus Vertretern verschiedener Fächer zusammensetzen und sich die Aufgabe stellen, einige ausgewählte Lerngegenstände in einem dreistufigen Verfahren wie folgt zu bedenken (vgl. Schaubild 2).

Erstens: Orientierung dieser ausgewählten Lerngegenstände an den religiösen Leitideen: Wozu sollen sie qualifizieren? An welche gesellschaftliche Problemlagen knüpfen sie an? Welcher Impuls geht von ihnen aus zur Profilierung einer katholischen Schule?

Zweitens: Eine präzise Einordnung der betrachteten Lerngegenstände in die didaktischen Lerndimensionen. Dort ein lokales Ordnen der inhaltlichen und thematischen Aspekte. Werden inhaltliche Zusammenhänge jetzt neu gesehen?

Drittens: Eine differenzierte Sicht auf die Vermittlung durch die Berücksichtigung der methodischen Lerndimensionen. Haben sich die eingangs ausgewählten Lerngegenstände durch diesen Reflexionsprozess gewandelt? Welche unterrichtsorganisatorischen Veränderungen sollten eingeleitet werden?

5. Die bislang genannten Impulse zur Arbeit mit dem Konzept „Im Glauben Schule machen“ richteten sich an das Lehrerkollegium einer katholischen Schule. Die Eltern und die Schülerinnen und Schüler wurden noch nicht eigens angesprochen. Die Mitarbeit der Eltern- und der Schülerschaft besitzt an katholischen Schulen einen zentralen Stellenwert, weil so Kompetenzen eingebracht und Verantwortung wahrgenommen werden können. Zwischen Schule und Elternhaus besteht eine Erziehungspartnerschaft.

Eltern- und Schülervereine sollten an den oben vorgeschlagenen Arbeitskreisen teilnehmen dürfen. Darüberhinaus können sich interessierte Eltern im Rahmen eines Elternseminars intensiv mit dem hier vorliegenden Konzept auseinandersetzen. Auf Elternabenden werden alle Eltern informiert über den jeweiligen Stand der Arbeit und zum Mitdenken und Mithalten angeleitet. Ein permanenter Ausschuss des Schulelternrates sollte alle Aktivitäten begleiten. In ähnlicher Form könnte der Schülerrat einbezogen werden. Eine „Zukunftswerkstatt“ zum Thema „Wir können uns Schule auch anders vorstellen“ kann den Schülerinnen und Schülern einen Einstieg bieten, sich für eine Weiterentwicklung der eigenen Schule zu interessieren. Schließlich wären auch noch gelegentliche Projektwochen oder Projektstage vorstellbar, in denen die Schülerschaft auf den verschiedensten Ebenen über ein erneuertes Schulprofil aus christlicher Identität heraus nachdenkt.

Zum Abschluss sei noch einmal auf das Exemplarische dieser Anregungen hingewiesen. Der Phantasie und dem Bedürfnis der einzelnen katholischen Schulen seien hier keine Grenzen gesetzt. Das trifft auch zu für das Engagement der Schulleitungen und des Schulträgers und für die Unterstützung von Kirchengemeinden, die nicht alle noch eigens angesprochen wurden. Eine katholische Schule wird nur dann „im Glauben Schule machen“ können, wenn es ihr gelingt, von innen getragen und von außen gestützt zu werden.

Literaturhinweise

Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg - Basel - Wien 1976, S. 84 -111

Hartmut von Hentig, Die Menschen stärken, die Sachen klären. Ein Plädoyer für die Wiederherstellung der Aufklärung, Stuttgart 1985

Johann Baptist Metz, Religion, Ja - Gott, Nein ,in: Johann Baptist Metz / Tiemo Peters (Hg), Gottespassion. Zur Ordensexistenz heute, Freiburg - Basel - Wien 1991, S. 14 - 62

Wolfgang Klafki, Schlüsselprobleme als inhaltlicher Kern internationaler Erziehung, in: Norbert Seibert/ Helmut J. Serve (Hg), Bildung und Erziehung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend, München 1994, S.135 - 161

Bildungskommission NRW, Zukunft der Bildung. Schule der Zukunft, Neuwied - Kriftel-Berlin 1995

Die deutschen Bischöfe, Die bildende Kraft des Religionsunterrichtes. Zur Konfessionalität des Katholischen Religionsunterrichtes, Bonn 1996